

Möglichkeiten der Sprache ausgelotet

Wie Autor Max Goldt mit seinen Texten das Publikum fesselt

Meister der Sprache und der Rhetorik: Max Goldt beim Literaturherbst in Krumbach.

Von Gertrud Adlassnig

Es war ein typisches Max-Goldt-Publikum: Anders als bei Lesungen von Romanautoren war die Geschlechterverteilung im Krumbacher Stadtsaal ausgewogen. Die übliche Vorherrschaft der Senioren besteht bei Goldt nicht, seine Leser und Hörer sind in der Regel jünger. Und sie alle wurden nicht enttäuscht. Max Goldt macht es sich nicht leicht auf seiner Lesereise. Wer am Tag zuvor in Ulm gewesen wäre, hätte nun in Krumbach wieder neue Genüsse erlebt: Aus der Fülle seiner Werke trägt Goldt immer wieder andere Stücke vor.

Goldt ist nicht nur Schriftsteller, Satiriker, Texter, sondern auch Musiker und Sänger. Dieses Talent erweitert seine Vorträge, die zum geistigen und zum Hörvergnügen werden. Seine Sprache ist im besten Sinne des Wortes traditionell: Goldt bedient sich aus dem gesamten Vokabular der deutschen Sprache, findet ins Abseits geschobene Wörter und Wendungen („unbotmäßiger Eigenwille“), deren Wohlklang und Rhythmus wie Musik sind, er lässt sie funkeln wie Diamanten. Sprache ist für Goldt ein zentrales Moment, er beherrscht sie wie kaum ein anderer, versteht es, alle Facetten und ihr innewohnenden Möglichkeiten mit scheinbarer Leichtigkeit hervorzuzaubern.

Viele seiner Texte stellen ein Wort in den Mittelpunkt der Betrachtung, in Krumbach durften die Zuhörer seine Reflexionen zu so scheinbar banalen Wörtern wie „Fan“,

„Warmduscher“, „Emotion“ verfolgen. Goldt nutzt unsere abgestumpfte Wahrnehmung und überrascht mit einer neuen Sicht auf das Alltägliche, das scheinbar Offensichtliche und nimmt uns mit seinen Assoziationsketten mit auf eine Entdeckungsreise durch die Normalität, die voller Überraschungen steckt. Denn Goldt, der die Kunst der Rhetorik virtuos beherrscht, ist Satiriker, der die Wirklichkeit kritisch ins Auge fasst, pointiert, überspitzt, bis ins Groteske oder Absurde zerrt und nicht selten in einer überraschenden Assoziation mit neuen Inhalten verknüpft. Die sind nicht nur lustig, die können beißend und kratzig sein, oder den Zuhörer mit einem Kloß im Hals zurücklassen. Wenn er in „Dem Elend probesitzen“ einen Silvesterurlaub im Mittelklasse-Hotel auf Malta beschreibt, alle Klischees des anspruchsvollen Urlaubers bedient, der sich mit ewig gleichem Billigkäse und Massenwurst auf Butterersatz, mit schlampig geputzten Zimmern und unbrauchbaren Sanitäreinrichtungen zufriedengeben muss, hat er die Lacher der Zuhörer sicher. Doch Goldt wäre nicht er selbst, wenn er nicht noch eine Wendung parat hätte. Mit scheinbarer Gelassenheit empfiehlt er, einen solchen Urlaub als beste Form zu nutzen, sich in eine andere Realität einzuüben, in die des Elends, sollte man mal ins Gefängnis kommen – was zwar nicht wahrscheinlich ist – aber auch für eine vielleicht viele Jahre dauernde Zeit im Pflegeheim.